Deutschland an gewaltigen Charakteren, großen Seelen, scharfblickenden Geistern in sich barg, alle richteten ihr Auge auf Preußen und stellten sich, so es ihnen irgend möglich war, in den Dienst dieses geknechteten Staates, weil sie wohl wußten, daß in und mit Preußen auch Deutschland zu Grabe getragen werde. Stein, Hardenberg, Humboldt, Schön; Scharnhorst, Blücher, Gneisenau, Yorck, Bülow, Tauenzien; Niebuhr, Fichte, Schleiermacher; Nettelbeck, Schill, Jahn, Friesen, Lützow, Theodor Körner, welche Fülle glänzender Namen aus dieser großen Zeit. Und in und mit ihnen — die Seele von Preußens Wiedergeburt — „der gute Engel der gerechten Sache" — Preußens Königin Luise. Jede Regung des Volksgeistes, des alten deutschen Freiheitsdranges begleitete sie mit inniger Teilnahme und heißen Segenswünschen. Der alte Nettelbeck, Schill, Hofer, das waren Männer nach ihrem Herzen. „Welch ein Mann, dieser Andreas Hofer!" sagte sie. „Ein Bauer wird ein Feldherr und was für einer! Seine Waffe — Gebet, sein Bundesgenosse — Gott!" Und ach, wie gern las sie ihren Schiller, ihren Körner. An Goethe wurde sie irre, an Schiller nie. „Nichtswürdig ist die Nation, die nicht ihr alles freudig setzt an ihre Ehre!" — Kann diese Stelle trügen? so fragte sie. Leider sollte sie mit irdischen Augen den Tag der Freiheit nicht mehr schauen. Am 23. Dezember 1809 zog das schwergeprüfte Königspaar endlich wieder in Berlin ein. Sein erster Gang war in die Kirche. Nur ungern beteiligte es sich an den Festlichkeiten. Die Königin zog sich kurz darnach in die Stille zurück und widmete ihre ganze Sorge dem teuren Gatten und ihren Kindern. Sie war voll trüber Ahnungen. Im Juni 1810 fiel ihr plötzlich ein, ihren Vater noch einmal zu besuchen. Am 25. früh brach sie von Charlottenburg auf. Sie war auf der ganzen Fahrt sehr ernst. Als sie aber im ersten mecklenburgischen Orte ihres Vaters, der ihr entgegengereist war, ansichtig wurde, sprang sie jubelnd aus dem Wagen und fiel ihm um den Hals. Auch die uralte Großmutter, die Mutterstelle an ihr vertreten hatte, lebte noch und empfing sie am Thore des Strelitzer Schlosses. Laut weinend warf Luise sich auch an ihre Brust. Ihr Glück voll zu machen, kam am 28. Juni der König. Da schrieb die Gute auf ein Blatt Papier:

„Mein lieber Vater! Ich bin heute sehr glücklich, als Ihre Tochter und als die Gattin des besten Gatten.

Neustrelitz, am 28. Juni 1810. Luise."

Denselben Abend noch wurde sie unwohl. Sie fieberte und klagte über Atembeschwerden. Da sich ihr Zustand infolge eines Aderlasses bedeutend besserte, reiste der König dringender Staatsgeschäfte wegen ab und schickte den „alten Heim". Nicht lange danach erkrankte der König selbst, während Luisens Genesung scheinbar rasch fortschritt. Am 16. Juli jedoch wurde sie auf einmal von den heftigsten Brustkrämpfen befallen, die fünf Stunden lang dauerten, sodaß die Aerzte die Hoffnung aufgaben und Eilboten an den König sandten. Der Morgen des letzten Tages, des 19. Juli 1810, brach an. Dr. Heim saß an ihrem Bette.

Als sie ihm ins Auge sah, hob sie den Finger auf und sagte: „Wenn ich dem Könige stürbe und meinen Kindern." Um vier Uhr kam der König mit den beiden ältesten Prinzen. „Wie freue ich mich, Dich zu sehen." Der König weinte laut. „Bin ich denn so gefährlich krank?" flüsterte sie. „Wie bist Du gekommen? Doch nicht mit dem offenen Wagen, Du mit Deinem Fieber?" — „Du siehst, es hat mir nichts geschadet." — „Wer ist denn mit Dir gekommen?" — „Fritz und Wilhelm." — „Ach, welche Freude!" Schluchzend ging der König hinaus, die Prinzen zu holen. Darauf sagte die Königin zu den übrigen: „Der König thut, wie wenn er Abschied von mir nehmen wollte. Sagt ihm doch, er solle das nicht thun — ich sterbe sonst gleich." Jetzt trat der König mit den Prinzen ein: „Ach lieber Fritz, lieber Wilhelm, seid Ihr da?" Die Knaben stürzten weinend auf ihr Bett. Kurze Zeit darauf hatte sie ausgerungen. Ihre letzten Worte waren: „Ich sterbe. O Jesu, mach' es kurz." Der König drückte ihr die Augen zu. Was hatte er verloren, was die Kinder, was das preußische, das deutsche Volk. Ein unnennbarer Schmerz ergriff alle Herzen. „Das Unglück des Landes hat ihr das Herz gebrochen", so hieß es allgemein. „Der Feind hat sie getödtet." Die Herzen füllten sich mit glühendem Zorn. Heilige Schwüre stiegen zum Himmel. Die Fäuste ballten sich.

„Gott im Himmel!" so ließ sich der alte Blücher vernehmen, „sie muß vor uns zu gut gewesen sein. Es ist doch unmöglich, daß einen Staat so viel auf einander folgendes Unglück treffen kann als den unserigen. In meiner jetzigen Stimmung ist mir nichts lieber, als daß ich erfahre, die Welt brenne an allen vier Enden."

Im Mausoleum zu Charlottenburg wurde Luisens sterbliche Hülle beigesetzt. Meister Rauch schuf seiner Königin ein unvergleichlich schönes Denkmal, und Körner sang in heiliger Trauer an dem Grabe:

„Du schläfst so sanft, die stillen Züge hauchen
Noch deines Lebens schöne Träume wieder;
Der Schlummer nur senkt seine Flügel nieder,
Und heil'ger Friede schließt die klaren Augen.

So schlummre fort, bis deines Volkes Brüder,
Wenn Flammenzeichen von den Bergen rauchen,
Mit Gott versöhnt die rost'gen Schwerter brauchen,
Das Leben opfernd für die höchsten Güter.

Tief führt der Herr durch Nacht und durch Verderben;
So sollen wir im Kampf das Heil erwerben,
Daß unsre Enkel freie Männer sterben.

Kommt dann der Tag der Freiheit und der Rache:
Dann ruft dein Volk; dann, deutsche Frau, erwache,
Ein guter Engel der gerechten Sache!"

Ja, ein guter Engel der gerechten Sache, das war sie für die Tage der Befreiungskriege, die den Korsen, der ihrem Gatten den Fuß auf den Nacken gesetzt hatte, von seinem blutigen Throne herunterwarfen; das wurde sie in jener herrlichen Zeit, da König Wilhelm, ihr Sohn, zu schwerem Waffengange wider den Frevler zog, der in maßlosem Ehrgeize die Schmach von Tilsit zu erneuern gedachte. Und so erfüllte sich ihr demütiges und doch so hoffnungsvolles Wort: „Wenn gleich die Nachwelt meinen Namen nicht unter den Namen der berühmten Frauen nennen wird, so wird sie doch, wenn sie die Leiden dieser Zeit erfährt, wissen, was ich durch sie gelitten habe, und sie wird sagen: sie duldete viel und harrte aus im Dulden. Dann wünsche ich nur, daß sie zugleich sagen möge: aber sie gab Kindern das Dasein, welche besserer Zeiten würdig waren, sie herbeizuführen gestrebt und endlich sie errungen haben." — Gott segne das Andenken der teuren Königin bis in die fernsten Zeiten!

Kunst und Wissenschaft.

Sg. **Photographie contra Holzschnitt.** Die Entscheidung in dem bei der 2. Strafkammer des Landgerichts I zu Berlin am letzten Dienstag zum Austrag gekommenen Proceß Photograph Hahn zu München gegen Verlagsbuchhändler Richard Bong zu Berlin wegen Reproduction eines Bismarckbildnisses, der eine für die Holzschneidekunst wichtige Frage behandelt, hat diejenigen nicht überrascht, die mit der Technik der Holzschnitt-Reproduction vertraut sind. Ueberrascht hat dabei indessen einmal, daß der Photographische Sachverständigen-Verein einen in meisterhafter Technik nach einer Photographie ausgeführten Holzschnitt mit Bezug auf das Urheberrecht (§ 7 des Gesetzes vom 9. Januar 1876) als eine mechanische Nachbildung bezeichnen zu müssen geglaubt hat; zweitens, daß die für den Buch- und Kunsthandel von grundlegender Bedeutung seiende Beantwortung der Frage, dahin gehend, „daß ein Holzschnitt, auf die beschriebene Weise hergestellt, keineswegs eine mechanische Nachbildung eines photographischen Werkes, sondern als eine selbständige künstlerische Herstellung unter freier Benutzung der Photographie anzusehen sei", erst am Ende des 19. Jahrhunderts bei Gelegenheit eines Processes zur Belehrung von Kunstverlegern und Kunstfreunden erfolgt ist, nachdem bereits seit Jahrzehnten in der Holzschneidekunst, Vorlagen mittels Handzeichnung auf die geglättete, weiß grundirte Holzplatte zu übertragen, aufgegeben ist und dafür die Vorlagen (Photographien, Zeichnungen u. dergl.) auf photographischem Wege auf die lichtempfindliche Holzplatte gebracht werden. Der nicht in die Geheimnisse der Technik eingeweihte Laie andererseits, der mit Vergnügen die seit 1879 von der J. J. Weber'schen Verlagshandlung herausgegebenen Kunstjournale durchblättert hat, wird sich verwundert gefragt haben, ob denn die schönen Kunstblätter, welche die stattliche Reihe der „Meisterwerke der Holzschneidekunst" enthalten, wirklich nur mechanische Vervielfältigungen seien. Nein, auch wir sind der Ansicht, daß Holzschnitt-Blätter, wie sie das genannte Kunstalbum, ferner die „Moderne Kunst", „Ueber Land und Meer" u. a. dem kunstsinnigen Hause bieten, mit Fug und Recht als Meisterwerke bezeichnet werden können. Auch geben wir hier den Schlußpassus eines erst vor Kurzem von uns in einem größeren Berliner Blatte gebrachten Aufsatzes, betitelt „Kunstfreund und Reproductionsrecht", wieder: Der Künstler (beziehungsweise Kunstproducent) mag sich sein Originalwerk so theuer wie möglich bezahlen lassen; der große Kreis der Kunstfreunde aber kann verlangen, daß Reproductionen von bedeutenden oder beliebten Kunstschöpfungen so bald und so billig wie möglich, unbeschadet natürlich ihrer Güte, in seine Hände gelangen. Endlich begrüßen wir die Entscheidung des Berliner Landgerichts, die hoffentlich mit ehernen Lettern in das Corpus Juris eingetragen werden wird, mit um so größerer Freude, als die neuerdings in Massen auf zinkographischem Wege hergestellten Abbildungen in Familien-Journalen nicht unsern Beifall haben, und andererseits die Holzschneidekunst, deren virtuose Ausüber des Ehrentitels „Meister" verlustig gehen sollten, im Kampfe mit der billig und schnell arbeitenden Zinkographie nunmehr wieder etwas aufathmen und arbeitsfreudig sich den ihr in erweitertem Maße gestellten Aufgaben unterziehen kann.

Musik.

* **Leipzig**, 8. März. Auf das heute Abend 8 Uhr in der Thomaskirche stattfindende geistliche Concert möge noch mit dem Bemerken besonders hingewiesen werden, daß dasselbe eine Fülle selten gehörter Meisterwerke enthält. Das Bach'sche Orgelstück gehört zu den effectvollsten Werken, die für die Orgel geschrieben wurden, und die kirchliche Festouverture über „Ein' feste Burg" für Orchester und Orgel, sowie das grandiose Guilmant'sche Orgelconcert mit großem Orchester sind in höchstem Grade geeignet, die Zuhörerschaft in eine tiefnachhaltige, weihevolle Stimmung zu versetzen.

Leipziger Tageskalender 1897.

II. Monat Februar.

(Schluß.)

16. Feier des 400. Geburtstages von Philipp Melanchthon: Flaggen der städtischen Gebäude, Feier am Reformationsdenkmal (Ansprache von Geh. Kirchenrath Superintendent D. Pank), Feier der Universität (Gedächtnißrede von Professor D. Rietschel) und der Schulen, von denen Dr. E. Barth's Privatschule eine größere Feier veranstaltet, und Aufführung des Jubiläumsfestspiels von Professor Albrecht-Thoma im Carola-Theater durch hiesige Bürger und Studenten (16. A., 17. A. und 18., vgl. 13. A., 14., 15. und 16.). — Vortragsabend des „Schrebervereins der Südvorstadt" (18.). — Hauptversammlung des „Schrebervereins der Westvorstadt" (18). — 31. Stiftungsfest des gemeinnützigen Vereins „Vorwärts" zu L.-Gohlis (18.). — Maurerversammlung; Bericht über „den Centralverband der Maurer Deutschlands" (17. A.). — Versammlung der Steinarbeiter; Bericht über den Hofer Fachcongreß (17. A.). — Extraconcert des Liszt-Vereins (Beethovenabend in der Albierthalle) als 1. Concert der Berliner Königlichen Hofcapelle unter Weingartner's Leitung (17. A.). — Der Rath dankt in einer Bekanntmachung für ein Vermächtniß des am 24. October 1896 verstorbenen Amtsgerichtsraths Dr. Arthur Kind in Höhe von 80 000 ℳ, das als „Familie-Kind-Stiftung" in Wirksamkeit treten soll, sobald das Stiftungscapital durch die Zinsen auf 100 000 ℳ angewachsen ist; es soll dazu dienen, das äußerste Elend der niederen Volksclassen zu mildern (20.). — Brand der Kreuzkirche in Dresden (17., 17. A. und 18. A., vergl. 19. A.).

17. Sitzung der Stadtverordneten; man begutachtet zustimmend den Rathsbeschluß, daß die Bestimmung in § 9 des Straßenpolizei-Regulativs, betreffend das Anbringen von Schleifzeugen an Fuhrwerken, auf Lastfuhrwerk keine Anwendung finden solle, beschließt mit 32 gegen 24 Stimmen, die Eingabe des „Droschkenbesitzer-Vereins Leipzig", die Führung von Halbchaisen an Stelle von Droschken zu gestatten, auf sich beruhen zu lassen, genehmigt den Ankauf größerer Parcellen in den Fluren von Probstheida, Anger-Crottendorf und Stötteritz, zusammen 70 250 qm, für den Gesammtpreis von 239 280 ℳ a conto Johannishospital, nimmt die Ausschußanträge an, den Rath zu ersuchen, baldigst eine Umwandlung der 4proc. Stadtanleihen vom Jahre 1876 und 1884 in 3½proc. vorzunehmen (unter der Bedingung, daß den Inhabern der Stadtschuldscheine bis Ende 1897 noch 4 Proc. Zinsen gewährt werden, daß eine weitere Herabsetzung des Zinsfußes dieser Anleihen bis zum 31. December 1905 ausgeschlossen wird und daß die bisherigen Tilgungspläne beibehalten werden), und genehmigt anderweit die Vorlage wegen Herstellung des Vorplatzes vor dem Haupteingange der Ausstellung mit einem Aufwande von 9500 ℳ unter der Voraussetzung, daß dieser Betrag von der Ausstellung vergütet wird, falls dabei ein Ueberschuß erzielt werden sollte (18. und 19). — Vortrag von Professor Dr. Baikens(?) in der hiesigen Abtheilung der „Deutschen Colonialgesellschaft" über das Kilimandscharogebiet (18. und 19.) — I. Hauptversammlung der „Socialwissenschaftlichen Vereinigung" (18. A.). — Vortrag von Pfarrer Dr. Buchwald im „Verein für die Geschichte Leipzigs" über „Melanchthon's Beziehungen zu Leipzig" (28.). — Vortrag von Oberlehrer Dr. Burgkhardt im „Hausväterverband des 3. Bezirks der Nicolaigemeinde" über Melanchthon (21.). — Familienabend des „Vereins ehrenvoll verabschiedeter Militairs" (20.). — Eine Tabakarbeiterversammlung beschäftigt sich mit dem Ausstande der Tabakarbeiter in der Wintersdorfer Filiale der Firma Haschke (19.). — Schmiedeversammlung (19.). — Eine Zimmererversammlung beschäftigt sich mit der Unterstützung der ausgesperrt gebliebenen Zimmerer des Ausstellungsplatzes (18.). — Eine Versammlung der Arbeiter der hier einmündenden preußischen Bahnen behandelt die polizeiliche Auflösung ihres Vereins (18. A.); die Auflösung ist wegen Nichtbeachtung des Vereinsgesetzes erfolgt. — Siebentes philharmonisches Concert in der Albierthalle unter Leitung von Charles Lamoureux aus Paris (14. und 18. A.). — Siebentes Liszt-Vereins-Concert als zweites Concert der Berliner Königlichen Hofcapelle unter Leitung des Hofcapellmeisters Weingartner in der neuen Halle des Krystall-Palastes (18. A.). — 25jähriges Bestehen der „Leipziger Immobiliengesellschaft" (18.). — Die Morgenausgabe meldet die Ernennung von Dr. phil. Gustav Weigand zum außerordentlichen Professor an der Universität.

18. Hauptversammlung des „Vereins selbständiger Leipziger Kaufleute und Fabrikanten" (19. A.). — Vortrag von Dr. Krebs in der „Pädagogischen Gesellschaft" über „Melanchthon als Pädagog" (20.) — Vortrag von Lehrer Temper im „Leipziger Lehrerverein" über Melanchthon (24.). — Hauptversammlung des königl. sächs. Militairvereins „107er" (20.). — Stiftungsfest des „Lindenauer Gärtnervereins" (20.). — 17. Gewandhausconcert (19. A.). — 12. Stiftungsfest des Studentengesangvereins „Wettina" (23.). — Beginn der 1. Vierteljahrsperiode der Verhandlungen des königl. Schwurgerichts (18. A.). — Landgerichtsdirector Dr. Wilke stirbt in der Heilanstalt Zschadraß bei Colditz (23.).

19. Der Schulausschuß macht bekannt, daß der bereits seit Ostern 1892 bestehenden höheren Abtheilung der Gohliser Bürgerschule der Name „IV. höhere Bürgerschule" verliehen worden ist (24.). — Bekanntmachung des Rathes, betreffend die Verlegung des Tiefbauamtes nach der Georgenhalle (25.). — Sitzung des Kreisausschusses (19. A. und 22. A.). — Vortrag des Geistlichen des „Landesvereins für innere Mission", Pastor Weidauer, über „innere Mission und Familie" (21.). — Vortrag von Pastor Dr. Seydel im Parochialverein zu L.-Gohlis über Melanchthon (21.). — Vortrag von Professor Dr. Marshall in der „Naturforschenden Gesellschaft" über „unverwüstliche Hausthiere" (24.). — Monatsversammlung des „Vereins Leipziger Gastwirthe" (20.). — Versammlung der Metallarbeiter (20. A.). — Der um die Neugestaltung der Leipziger Messen verdiente Terracotta- und Bronzewaarenfabrikant Friedrich Goldscheider stirbt.

20. Der Rath macht die Verlegung des Krankenversicherungsamtes nach dem Grundstück Brühl 80 bekannt (24.) — Stiftungsfest des „Old-Fireside-Club for English Conversation" (24.). — Hauptversammlung der „Begräbnißcasse Leipziger Lehrer" (21.). — 29. Stiftungsfest des K. S. Militairvereins „Deutscher Kriegerverein Leipzig" (22. A.). — Carnevalistische Abendunterhaltung der Section Leipzig des „Verbandes reisender Kaufleute" (22. A.). — Eine Versammlung der Bildhauer beschäftigt sich mit der Durchführung der neuen Forderungen (22. A.) — Aufführung des Lustspiels „Im Exil" von H. von Anderten und B. Wolff im Neuen Theater (22. A.). — Schwurgerichtsverhandlung über die Schlägerei in der Plagwitzer Mühlenstraße (20. A. und 21.). — Antrittsvorlesung des außerordentlichen Professors Dr. jur. Curt Burchard über den Einheitsgedanken in der deutschen „Rechtsentwicklung" (21.). — Rudolph Wodeck, Director der Leipziger Creditbank, stirbt (20. A. und 24.)

21. Vortrag des Geh. Regierungsrath Professor Dr. Julius Lessing, Directors des königl. Kunstgewerbemuseums in Berlin, im Vortragssaale des Grassi-Museums über „Das moderne Haus" (24.). — Schauturnen der Jugendclasse des „Allgemeinen Turnvereins" (22. A.). — 14. Stiftungsfest des K. S. Militairvereins „Kaiserliche Marine" (23.).

22. Bekanntmachung des Rathes, betreffend die Verlegung der Expeditionen der Gewerbeabtheilung nach der Georgenhalle (24.) — Hochschulvortrag von Professor Dr. Sohm über „Den Dienstvertrag nach dem Bürgerlichen Gesetzbuch" (25.) — Familienabend des „Vaterländischen Vereins" (24. A.) — Hauptversammlung des „Vereins für Gemeinwohl zu L.-West" (24.) — Hauptversammlung des „Schrebervereins der Südvorstadt" (24.) — Familienabend des K. S. Militairvereins „Deutscher Kriegervereine für L.-Reudnitz und Umgegend" (23. A.) — Festlichkeit der Mitglieder des Gesammtausschusses für das Melanchthon-Festspiel in Anwesenheit des Festspieldichters Professor Thoma aus Karlsruhe (24.) — Vortrag des Reichstagsabgeordneten Wurm aus Berlin in einer von dem socialdemokratischen Vereine für den Westen Leipzigs veranstalteten Versammlung über „Militarismus und Volk" (23. A.) — Concert der „Singakademie" in der Albierthalle; Aufführung von Theodor Gouvy's „Iphigenie in Tauris" (24.) — Hochwasser, das bis gegen Ende des Monats bei wechselndem Umfange anhält (22. A.)

23. Vortrag von Dr. Joh. Spitzner im „Alldeutschen Verband" über die „Polenfrage" (24. A.). — Vortrag von Baurath Arwed Roßbach in der „Leipziger Finkenschaft" über die Geschichte der alten Universitätsbaulichkeiten (24. A.) — 48. Arbeitsversammlung der „Gesellschaft zur Pflege der Photographie" (25.). — Familienabend des K. S. Militairvereins „106er" (26.). — Eine Versammlung des „Vereins zur Wahrung und Förderung des Schneidergewerbes" behandelt die Differenzen mit den Innungsmeistern (24. A.). — Eine Gehilfenversammlung beschäftigt sich mit der während der Ausstellung angeregten Einschränkung der Sonntagsruhe im Barbier-, Friseur- und Perrückenmacher-Gewerbe (24. A.). — Die „Leipziger Anarchisten" beschäftigen sich abermals mit der „Inquisition in Spanien am Ende des 19. Jahrhunderts" (24. A.). — 1. Hauptprüfung im Königl. Conservatorium der Musik (24. A.). — Geh. Regierungsrath a. D. Veit Gerald von Seckendorff, früher in Leipzig juristischer Beamter der ehemaligen Kreisdirection, stirbt im Weißen Hirsch bei Dresden, 71 Jahre alt (26.)

24. Sitzung der Stadtverordneten; man nimmt den Nachtrag zum Regulativ über die Erhebung der Anlagen für die evangelisch-lutherischen Kirchen gemäß den Anträgen der Mehrheit des Verfassungsausschusses an (25. Februar, 25. Februar A. und 26. Februar, vgl. 27. Januar). — Hauptversammlung des „Vereins für Volkswohl" (26.). — Vortrag von Pastor Schäfer aus Altona im „Hausväterverband des 3. Bezirks der Nicolaigemeinde" über den „Hausvater und die Innere Mission" (27. A.) — Hauptversammlung des „Kirchenbauvereins zu L.-Reudnitz od. Th." (26.). — 2. Stiftungsfest der Damenabtheilung des „Turnvereins der Südvorstadt" (27.). — Eine Versammlung socialdemokratischer Handlungsgehilfen beschäftigt sich mit dem Entwurf zum neuen Handelsgesetzbuch (26. A.). — Versammlung der in Buchbindereien und verwandten Geschäftszweigen beschäftigten Arbeiter und Arbeiterinnen; Bericht über die in Halle abgehaltene Hauptversammlung des „Verbandes der Buchbinder Deutschlands" (25. A.). — Rheinische Soirée von Helene Wagner (26.). — Concert zum Besten des Vincentius-Stiftes und der St. Laurentius-Kirche (26.). — Die Morgenausgabe bringt den Bericht über die Januarthätigkeit der Leipziger Ortskrankencasse. — Bekanntmachung des Rathes, betreffend die Verlegung der Gesundheitspolizei nach der Georgenhalle (25.). — Desgleichen, betreffend den Verkauf der Pleißenburg-Baulichkeiten auf Abbruch (25.).

25. Vortrag von Lehrer Mönch im Leipziger Lehrerverein über „die Geographie als erweiterte Heimathskunde" (8. März). — Vortrag von Professor Dr. Simroth im Verein für Volkswohl über „Wirthschaftsvereinigungen im Thier- und Pflanzenreiche" (3. März). — 17. Stiftungsfest des Haus- und Grundbesitzervereins zu Lindenau (27.). — Die Versammlung der Maler- und Lackirergehilfen beschäftigt sich mit den Malerarbeiten auf dem Ausstellungsplatze (26. A.). — Vortrag des socialdemokratischen Agitators Peus aus Dessau im socialdemokratischen Vereine für den Osten Leipzigs über „Arbeit, Bildung, Besitz und Christenthum" (26. A.). — 5. Stiftungsfest des Radfahrervereins „Wanderer" (23.). — Schwurgerichtsverhandlung über den Raubanfall auf den Barbierstubenbesitzer L. in dessen Wohnung Windmühlenstraße 21 (25. A.). — 18. Gewandhausconcert (26. A.). — Auslosung Leipziger Stadtschuldscheine (26.). — 22. Geburtstag Sr. königl. Hoheit des Prinzen Albert (25. A.).

26. Sitzung der Handelskammer; u. A. Verhandlung über den Protest von C. Herm. Serbe gegen das Meßadreßbuch (27. Februar und 5. März). — Hauptversammlung der Haftpflicht-Versicherungsgesellschaft innerhalb der Leipziger Hausbesitzervereine (26. und 27.). — Vortrag von C. Wanke im Kaufmännischen Verein über seine Reiseerlebnisse im Kaukasus ꝛc. (28.). — Vortrag von Franz Fürstenberg aus Berlin in der „Polytechnischen Gesellschaft" über Bakterien (2. März). — In einer Versammlung der „Conditoren-Vereinigung" wird beschlossen, eine Fachschule neben der bestehenden allgemeinen Fortbildungsschule für Conditorenlehrlinge zu begründen und am 1. October zu eröffnen (27.). — Schau- und Preisfrisiren der Damen-Frisirschulen der Leipziger Perrückenmacher- und Friseurinnung und des Gehilfenvereins (28.). — Versammlung des „Vereins Leipziger Buchdrucker- und Schrift-

---

that, als sähe sie die verweinten Augen nicht, die mit kaltem Wasser bearbeitet worden waren.

Und ebenso wußte die kleine Frau ganz genau, was Hugo vielleicht selbst noch nicht wußte, daß endlich eine große Liebe über ihn gekommen war. Er verrieth sich ja so oft; er wußte Käthe stets zu finden; sein Auge leuchtete auf, betrat sie das Zimmer. Er konnte sich sicher seine Umgebung nicht mehr denken, ohne daß Käthe darinnen war.

Aber die Wochen vergingen, Clara sah zu ihrem Verdruß, daß dies Sichsuchen bei der äußersten Gleichgiltigkeit nach außen nach wie vor zwischen den Beiden bestand. Noch acht Tage, dann war Käthe's Urlaub zu Ende; Papa Liebmann hatte bereits aus Norderney gemeldet, daß er sein Töchterchen abholen wolle, wie verabredet.

Es war ein Sonntag. „Der letzte, den ich bei Dir verlebe, Clärchen!" sagte Käthe, die, bereits im hellen Kleid, in das Zimmer ihrer Freundin trat, wo diese eben die letzte Hand an ihre Toilette legte.

„Ich mag gar nicht dran denken, Herz", klagte die junge Frau, „wie wirst Du mir fehlen, und Allen!"

Bei der letzten Bemerkung wandte sich Käthe zum Fenster und blickte in den herbstlich gefärbten Garten.

Alle Unnatur rächt sich, philosophirte sie, an ihr Verhältniß zu Hugo denkend. Warum war sie ihm gegenüber stets so unfreundlich gewesen? Konnte er dafür, daß er kein Freund der Damenwelt war. Vielleicht hatte er einmal trübe Erfahrungen gemacht. Dann hätte sie ihn diese vergessen machen müssen, er sollte wissen, daß nicht alle weiblichen Wesen nichts taugten. Von Lieben brauchte ja da keine Rede zu sein. Aber er guckte sie ja kaum an, nur manchmal — Käthe faltete lächelnd die Hände — ja manchmal lag etwas in seinen Augen, das wie innige Zuneigung aussah. Nun wars zu spät, Papa wird bald kommen, sie muß fort. Dann werden sie flüchtig, kühl einander Lebewohl sagen, und das Leben geht für sie seinen Gang weiter. Daheim die Stille des Dorfes, die so recht geschaffen ist, Einkehr in sich selbst zu halten, zu grübeln, wie es sein könnte und warum es nicht so ist.

Selbstquälerisch rief sie sich die Zeit zurück, wo die Harmonie ihres Innern durch nichts gestört wurde. Wie schön war diese Zeit gewesen! Jeden Morgen mit lachendem Mund das schöne Dasein begrüßt, jeden Abend mit fromm gefalteten Händen dankerfüllt eingeschlafen. Ja, schön war diese Zeit mit ihrem leisen Hindämmern, ihrem wunschlosen Genießen gewesen. Aber schön war auch die letzte Zeit gewesen, auch das Unglück kann Glück sein. —

Hugo saß lange vor Anfang des Mittagessens im Speisezimmer. Er horchte auf den bekannten leichten Tritt. Er hatte bereits das Clavier im Nebenzimmer geöffnet, Käthe sollte ihm noch etwas vorspielen. Sie hatte flüchtig geäußert, daß sie gern die „Folkunger" haben möchte, in Prachtband lag die Partitur da. Sie hatte neulich eine Wette gewonnen, dies war sein Geschenk dafür. Unruhig ging er auf und ab, ob sie sich freuen wird? Ob sie ihm ein herzliches Wort dafür giebt?

Da ging die Thür auf und Käthe blieb zögernd stehen.

„Immer noch Furcht und Abscheu vor mir?" fragte Hugo mit einem Anflug von Trauer in der Stimme. Sofort kam Käthe herein, entdeckte auch sogleich drüben die weithinleuchtende rothe Partitur und stürzte darauf los. Sie las erglühend die kurzen Widmungsworte, die Hugo hineingeschrieben hatte. Er sah, wie sie ihn leuchtend ansah, voller Dankbarkeit streckte sie ihm die Hand hin. Da kam Clara — zur Unzeit wie so oft! dachte Hugo —, rief zum Essen, Käthe dankte flüchtig für das „schöne Geschenk", und der kurze Zauber war vorbei.

„Ein Vielliebchen!" rief Käthe plötzlich, als man beim Dessert angekommen war.

„Das ißt Du natürlich mit, Hugo", meinte Clara, sich gemüthlich eine Birne schälend.

„Und zwar auf Du und Du!" rief Doctor Korn.

Clara blickte ihren Mann erschrocken an — kam ihm jetzt ein verspätetes Verständniß für all ihre früheren Winke und Blicke, und wollte er das Versäumte nun mit einem Schlag nachholen?

Einen Augenblick herrschte Schweigen. Clara schielte zu Käthe hinüber, die das dunkelrothe Gesicht gesenkt hatte.

Max erfreute sich an Hugo's Verlegenheit, es that ihm unendlich wohl, sich bei der Gelegenheit für so manchen Spott seines Schwagers auch 'mal rächen zu können. Er constatirte aus eigner Erfahrung, daß Rache süß ist.

Clara sagte sich: Wären die Beiden einander gleichgiltig, so hätten sie sogleich lachend in den Vorschlag eingewilligt, aber so?

Sie biß vergnügt in ihre Birne und nickte der endlich wieder aufsehenden Käthe zu.

„Also gut! Auf Du und Du!" rief Hugo, und reichte dem jungen Mädchen seine Rechte, in die sie mit neuem Erröthen ihre Hand legte.

Nun entstand eine neue Pause, bis Clara sagte:

„Aber so wagts doch einmal, Euch anzureden!"

„Käthchen, darf ich Dir eine Partie Mandeln knacken?" fragte Hugo; ein Sturm von Heiterkeit brach los, in den Käthe einstimmte.

„O ja, wenn Du so gut sein willst!" erwiderte sie, von Neuem wie mit Gluth übergossen.

Hugo ging sodann das „Du" sehr rasch und leicht von der Zunge, es schien, als habe er sich im Geist schon sehr darinnen geübt!

Wie wirds aber, wenn wir allein sind? fragte sich Käthe ängstlich.

In meinem ganzen Leben, gestand sich Hugo, sage ich nicht wieder „Sie" zu Käthe. Es war ihm ja so süß, sie zu nennen, als gehöre sie ihm bereits. Er war ordentlich eifersüchtig, wenn Clara so ohne Weiteres seine Käthe duzte. Seine Käthe? Wollte sie's aber auch sein? Ermuthigt hatte sie ihn wahrhaftig nicht! Er hoffte, daß dies Vielliebchen sie einander näher bringen sollte, vom „Du" durften Beide den Weg zum „Sie" zurück nicht mehr finden! Wenn nur Käthe sich nicht versprach! Er zitterte ordentlich vor dieser Möglichkeit. Wie süß schmeichelte ihr schüchternes, geflüstertes „Du" an sein Ohr!

Und Käthe, sie hätte nie geglaubt, daß es gar so schön auf der Welt sein könnte! Heute früh noch hatte sie sich in die Zeit zurückgesehnt, wo ihr dies Hoffen und Bangen fremd gewesen war. Jetzt, als Hugo sie so wie selbstverständlich — „Käthchen" und „Du" nannte, war sie glücklich.

Noch hatte Keines sich versprochen. Beim Kaffee ward diese Thatsache vom Doctor Korn mit grausamer Lust erörtert. Wieder hatte Clara Gelegenheit, über ihren Mann zu erschrecken, als dieser mit schelmischen Blicken murmelte, während er in kleinen Zügen seinen Kaffee trank: „Hm, hm, merkwürdig, das scheint einmal ein Vielliebchen zu sein, was Keiner verliert!" Er schwieg, seine Leute musternd.

„Dann endigt die Sache eben mit einem ewigen Du!" sagte er nach einer kurzen Weile des Schweigens.

Käthe sprang auf. „Es klingelte!" rief sie, zur Thür hinausstürzend.

„Na, da sind doch die Dienstboten zum Oeffnen da!" meinte Max. Aber Hugo sprang ebenfalls auf.

„Wer weiß, vielleicht ein Bettler!" Damit war er ebenfalls draußen.

„Die sorgen für unsere persönliche Sicherheit! Rührend!" sagte Max, während Clara ihrem Mann mit dem Finger drohte. Die Beiden benutzten die Pause des Alleinseins, sich zu küssen und dann ihr Lieblingsthema zu besprechen, die beginnende Praxis.

Er hatte gestern seiner Frau eine Banknote überreicht mit einem stolzen: „Selbstverdient, Schatz!" Strahlend hatte Clara ihren Mann angelächelt. Hugo, der Böse, aber hatte gemeint: „Max, hebe Dir den Schein gut auf! Es ist in späteren Jahren immer von besonderem Interesse und ein rührendes Gefühl, sieht man seinen ersten selbstverdienten Schein an!"

Der böse Hugo! Jetzt gab sich wenigstens Gelegenheit, ihm seine Neckereien nach Kräften heimzuzahlen!

Käthe war durch den Hausflur geeilt und öffnete die Hausthür. Keines der Dienstboten hatte das Klingeln gehört. Ein Junge, hinkend und auf Krücken gestützt, stand da, einen Korb voller Rosensträußchen in den Händen.

„Kaufen Sie, bitte, es sind bald die Letzten!" bat er. Von Mitleid übermannt, ohnedies in einer wunderbar weichen Stimmung, suchte Käthe ihr Portemonnaie und sagte: „Geben Sie mir sechs Sträußchen!"

Da stand plötzlich der Herr Baumeister neben ihr.

Er beugte sich über die Schulter des jungen Mädchens und fragte, als verstände es sich von selbst:

„Möchtest Du gern ein paar Sträußchen, Käthe?"

Vor deren Augen verschwammen die Geldstücke. Dem armen Jungen flog ein Lächeln über's Gesicht.

„Ihre Braut hat sich schon welche ausgesucht!" meinte er leise. Ein leiser Schrei aus Käthe's Mund.

„Sie soll sie alle haben!" sagte Hugo schnell und faßte den Korb mit den Blumen.

„Halte die Schürze auf, Käthchen!" bat Hugo. Da hob sie gehorsam das weiße, spitzenbesetzte Schürzchen, und während er in dieses die Blumen schüttete, begegneten sich ihre Augen. Es lag so viel unausgesprochene Seligkeit in diesem Blick, daß sie Beide schnell wieder wegsahen.

„Hier, mein Junge", sagte Hugo, seiner Börse eine Doppelkrone entnehmend, „das hast Du verdient!"

Der arme Schelm hinkte weinend vor Freude davon, er hatte sich nur mit Blicken bedanken können.

Käthe, ihre Blumen in der Schürze, hatte Alles gesehen, als Hugo die Hausthür schloß, und die dämmerige Kühle Beide umfing, sagte sie: „**das war sehr gut von** —"

Sie stockte, sie wußte jetzt nicht mehr, ob Du oder Sie.

„Von Dir, willst Du doch wohl sagen", flüsterte Hugo an ihrem Ohr. Er legte den Arm um sie: „Wollen wir nicht für unser ganzes Leben beim „Du" bleiben, mein liebes, geliebtes Käthchen?"

Er beugte sich über sie und suchte ihre Augen. Da flogen die sämmtlichen Sträußchen auf die steinernen Fliesen, Käthe schlang ihre Arme um den Hals ihres Bräutigams. —

Max Korn erklärte sich später für den Ehestifter der beiden Glücklichen, indem er als Vielliebchen zum „du und du" gerathen hatte. Seine Frau giebt ihm natürlich recht und empfiehlt seitdem all' ihren jugendlichen Bekannten das Vielliebchenessen, aber nur jenes auf du und du.